

## Kolumne Reden wie einem der Schnabel gewachsen ist



Liebe Leser/innen,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber es ist schon seltsam: Wir leben in einem schönen Teil dieser Welt. Viele Menschen aus aller Welt würden gerne mit uns tauschen. Eigentlich leben wir doch hier gut und könnten rundum zufrieden sein.

Und wir? Wir fühlen uns nicht wohl in unserer eigenen Haut und in unserem Umfeld. Wir haben Angst, etwas zu tun oder zu sagen, weil wir befürchten, das gehört sich nicht, das darf man nicht, das ist nicht korrekt.

Und wir trauen uns manchmal nicht Dinge zu tun, nur weil wir denken, dass wir sie bereuen oder sich wieder mal jemand darüber beschwert. Doch am Ende bereuen wir es meistens viel mehr, wenn wir uns nicht getraut haben.

Eigentlich ist es für uns Menschen doch ganz einfach, trotz aller Unterschiedlichkeit zusammenzuleben.

Ja, wir sind verschieden: Es gibt Männer und es gibt Frauen. Es gibt junge und es gibt alte Menschen. Nicht alle Menschen sind hier bei uns in Deutschland geboren. Viele Menschen kommen aus anderen Ländern und sprechen eine andere Sprache. Manche Menschen haben eine Behinderung oder körperliche Einschränkung, sie können nicht gut sehen, nicht gut gehen oder schlecht laufen.

Jeder Mensch ist anders. Das ist in Ordnung! Jeder Mensch ist auch gleich viel wert. Jeder Mensch hat die gleichen Rechte und jeder Mensch soll so leben können wie er will.

Aber – ist das wirklich so? Zumindest ich habe manchmal das Gefühl, dass eine Minderheit der Mehrheit ihren Willen aufzwingen will.

Teilweise erlebe ich das bei unserer Sprache, wenn wir bestimmte Begriffe, die wir bisher und in unserer Kindheit ohne Hintergedanken immer verwendet haben, jetzt plötzlich nicht mehr – oder zumindest nicht ohne schlechtes Gewissen – sagen dürfen.

Nur weil eine Minderheit uns weismachen will, dass sich dies nicht schickt, werden wir sozusagen einem kollektiven „Sprachzwang“ unterworfen.

So wird nicht nur unser Gemeingut Sprache immer mehr verändert in einer Art und Weise, die mir so gar nicht gefällt.

Doch dieses Gefühl, nicht mehr sagen zu können, was man denkt, greift mittlerweile auch auf weitere Bereiche unseres täglichen Lebens in einer Form über, die aus meiner Sicht fast einem Kulturkampf gleichkommt. Man traut sich ja kaum noch zu sagen, dass man in einem Einfamilienhaus wohnt oder noch immer ein Dieselfahrzeug fährt.

Das Schlimmste ist für mich aber, dass wir Menschen uns nicht mehr trauen, offen unsere Meinung zu sagen. Dabei leben wir in einem der freiesten Länder dieser Welt.

Es macht sehr nachdenklich, wenn laut Allensbach die Mehrheit der Deutschen glaubt, dass man sich hier bei uns in Deutschland nicht mehr zu allem frei äußern und seine Meinung nicht mehr offen sagen kann.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen allen eine gute Woche – und ich bitte um freundliches Verständnis dafür, dass ich bei dieser Schlussformel bewusst auf Genderstern, Unterstrich und Doppelpunkt verzichtet habe...